Von Zwiebeln mag ich kaum sprechen

Autor(en): **Zenkläusern, Albin / Stalder, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 18

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611946

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Jahr in der Walliser Früchte- und Gemüsewirtschaft

Von Zwiebeln mag ich kaum sprechen

Die Walliser Früchte- und Gemüsewirtschaft ist so etwas wie der Garten Eden der Schweiz. Was da alles gedeiht, ist jedoch nicht nur Segen, sondern auch ... Doch hören wir gleich aus erster Hand, was Vermarktungschef Albin Zenkläusern bei der letzten Generalversammlung des Agrokonsortiums zu sagen hatte.

Die Anrede schenken wir uns, es sind zu viele da, die sauer werden, wenn man sie nicht berücksichtigt. Also gleich zur Sache:

1986 wechselten gute und schlechte Situationen miteinander ab. Schlecht war es für unseren Früchte- und Gemüseanbau immer dann, wenn die Importkontingentierungen large, zu spät oder dann gar nicht durchgeführt wurden. Immerhin: Mit der gesamten Produktion von 108133 Tonnen brachten wir es fertig, für jeden Schweizer 11 kg Früchte und 5,5 kg Gemüse zu produzieren!

Und nun zu den Produkten im einzelnen:

Die *Aprikosen*-Ernte entsprach nicht einmal der Hälfte des Vorjahres. Der um 5000 Tonnen geringere Ertrag schlug spürbar zu Buch. Andererseits blieben wir diesmal bei den Aprikosen von Absatzproblemen verschont.

An *Schwarzen Johannisbeeren* wurden nur noch etwa 20 Tonnen geerntet. Solange nicht mehr Kir Royal getrunken wird, sehe ich für diese Beere schwarz.

Bei den *Erdbeeren* verursachten hohe Temperaturen, dass die Produktion verschiedener Regionen zusammen auf den Markt kam. Leider nutzten das einige lästige Trittbrettfahrer ausserhalb der gültigen Vereinbarungen, um die Preise zu drücken.

Die frühreifen *Birnen* waren spät reif. Zum Glück. Wir kamen auf den Markt, als die Importe schon wieder aus den Läden verschwunden waren. Die *Williamsbirnen* sind übrigens dort, wo sie hingehören: in der Destillerie.

Die Frühsorten bei den *Äpfeln* kollidierten mit den verspäteten Gravensteinern aus der übrigen Schweiz. Da waren einfach keine ehrenhaften Preise zu erzielen. Am Schluss gingen die meisten Äpfel in die Saftpresse, oder sie wurden als Pausenäpfel propagandistisch verwertet.

Bei den *Tafeltrauben* dürften sich die Importeure mehr Mühe geben, um auch die einheimische Produktion zu verkaufen.

In Sachen *Spargeln* haben die Importeure ein enttäuschendes Verhalten an den Tag gelegt. Sie verdarben uns wieder einmal soviel vom Geschäft, dass wir nichts anderes tun konnten, als eine konsequente Intervention des Bundes zu verlangen.

Von den 4000 Tonnen *Blumenkohl* konnte sehr viel ans Lager genommen werden. Sie kommen dann einfach nach und nach auf den Markt, was der Preisstabilität durchaus zuträglich ist.

Mit den *Tomaten* gab es keine Probleme. Die Armee hat viel davon übernommen, und eine Konservenfabrik, die beinahe von einem Schoggikonzern geschnappt worden wäre, hat über 300 Tonnen davon zu Püree verarbeitet.

Von den *Zwiebeln* mag ich kaum sprechen, denn da kommen mir gleich die Tränen: Das Angebot war kleiner als die Nachfrage. Wenn dies nur bei allen Produkten so wäre! Probleme mit der Preisgestaltung könnten wir dann glatt vergessen ...

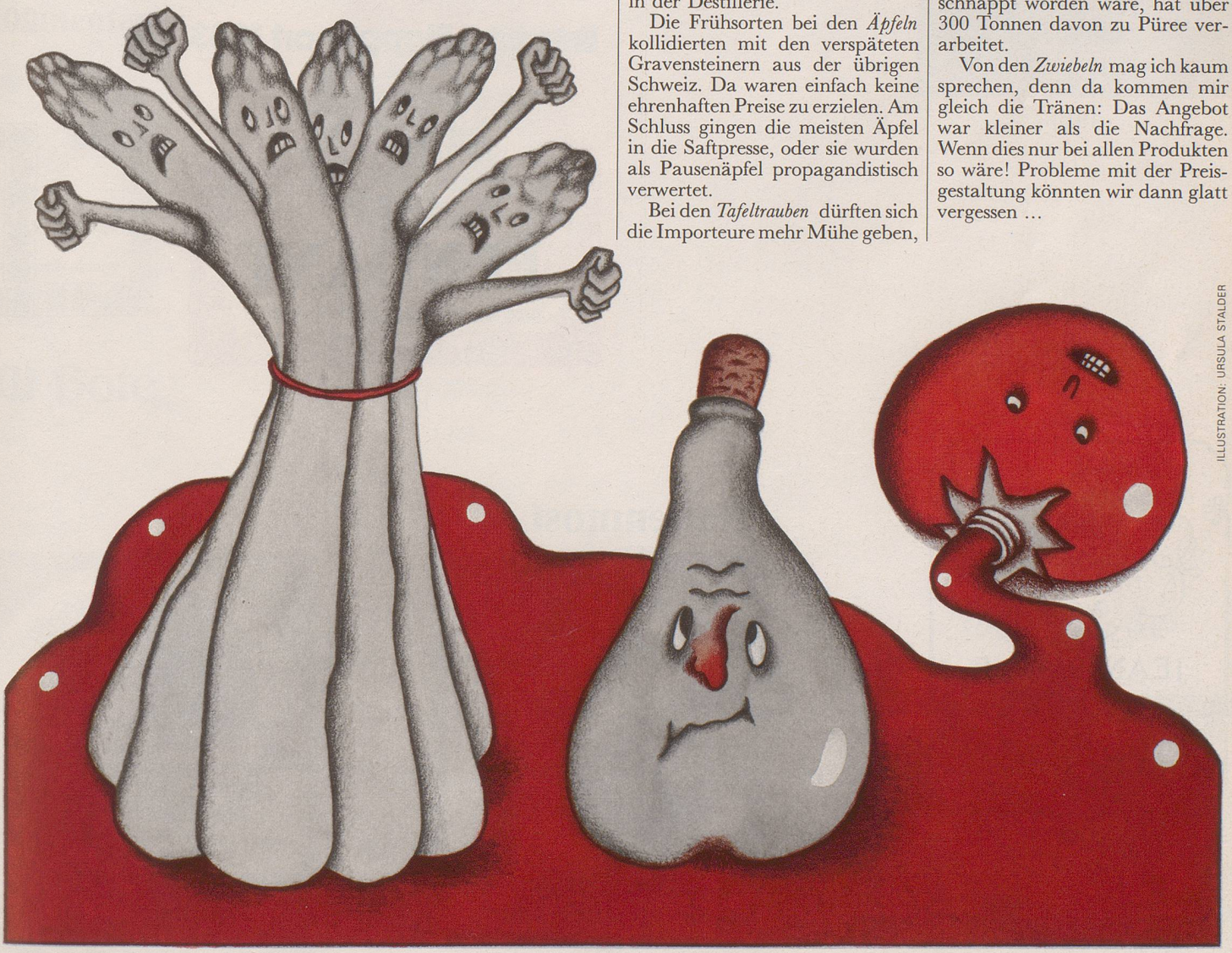

ILLUSTRATION: URSULA STALDER